

Input 1: Die Zukunft der Jugend in Nordafrika

Referent: Sebastian Sons, Wissenschaftl. Abteilungsleiter, Deutsches Orient-Institut, Berlin

Die Umbrüche in Nordafrika wirken sich auch auf die Länder der arabischen Halbinsel aus. So können die unterschiedlichen Auswirkungen des arabischen Frühlings exemplarisch am Beispiel der beiden Ländern Jemen und Saudi Arabien analysiert und die besondere Rolle der Jugend aufgezeigt werden.

„Generation Facebook“

Den Medien zufolge wurde der arabische Frühling von der „Generation Facebook“ ausgelöst, die durch den Einsatz des Internets, seiner Informations- und Vernetzungsmöglichkeiten - via Facebook, You Tube, Twitter und Blogs - die Mobilisierung der Massen erst möglich machte. Die so genannte „Generation Facebook“ wird beschrieben als „eine vernachlässigte, perspektivlose und entehrte, aber durch das Internet hochgradig vernetzte Generation. Bei den politischen Umwälzungen in Nordafrika brachte diese Generation ihren Wunsch nach Demokratisierung und Liberalisierung ihrer Gesellschaften ebenso zum Ausdruck wie ihren Wunsch nach persönlichen Perspektiven, Arbeit und Wohlstand. Die "Generation Facebook" ist - vor ihren massenhaften Protesten - sowohl von den Despoten der arabischen Welt als auch von der westlichen Welt als „passiv“ und „träge“ angesehen und unterschätzt worden.

Jemen: „Armes und fragiles Land, großes Konfliktpotenzial“

Mit einem Durchschnittsalter von 18,1 Jahren ist die jemenitische Bevölkerung jung und der demographische Druck enorm. Es wird erwartet, dass sich die jemenitische Bevölkerung in den nächsten Jahren von derzeit 24.300.000 auf 45.000.000 Menschen im Jahr 2030 verdoppeln wird. Die Jugendarbeitslosigkeit beträgt heute bereits zwischen 50-70%. Auch gut ausgebildete Universitätsabsolventen finden häufig keine Anstellung.

2011 formierte sich auch im Jemen - nach dem Vorbild Tunesien und Ägypten - eine zivilgesellschaftliche Jugendbewegung, die ihre Unzufriedenheit mit der aktuellen wirtschaftlichen und politischen Situation zum Ausdruck brachte, mehr Transparenz und Demokratie forderte und Präsident Saleh, dessen 33-jährige Amtszeit von Klientelismus, Patronage und der Selbstbedienung eines kleinen Zirkels im Dunstkreis des Präsidenten geprägt war, zum Rücktritt aufforderte. Die Revolte im Jemen wurde initiiert von gut ausgebildeten Universitätsstudenten und anderen Gruppen junger, benachteiligter und vernachlässigter Menschen, die keine Zukunft mehr für sich im Land sahen und sich über die ausgeprägte Korruption und den mangelnden Respekt des Regimes ärgerten. Internet-Anwendungen wie Facebook, Twitter und Blogs spielten im Jemen – im Unterschied zu den nordafrikanischen Ländern – zu Beginn der Revolten keine zentrale Rolle, was sich vor allem auf die geringe Verbreitung des Internets im Land zurückführen lässt. So gab es 2010 im Jemen nur 2,4 Mio. Internet- und lediglich 330.000 Facebook-Nutzer. Vielmehr griff die Protestbewegung auf traditionelle Vernetzungsformen, wie dem gemeinsamen Qat-Kauen, und den familiären und tribalen Verbindungen zurück. An der jemenitischen Protestbewegung nahmen insbesondere auch die Frauen aktiv teil. So geht es laut der jemenitischen Bloggerin und Journalistin Afrah Nasser nicht nur darum, „eine Gesamtrevolution durchzuführen, sondern auch eine Revolution der Frauen.“

Präsident Saleh konnte den Protesten nur wenig entgegensetzen. Am 22.01.2012 verließ er das Land, um sich - offiziellen Angaben zufolge - in den USA einer medizinischen Behandlung zu unterziehen. Er kündigte an, am 21. Februar Präsidentschaftswahlen durchführen zu lassen.

Saudi Arabien: Reformbewegungen durch den König

Das saudische Königshaus steht dem „arabischen Frühling“ und den Transformationsprozessen, die derzeit in vielen arabischen Ländern stattfinden, kritisch gegenüber, nicht zuletzt, da ein „Überschwappen“ der revolutionären Bewegungen auf das eigene Land befürchtet wird. Politikwissenschaftlichen Einschätzungen zufolge droht dem Land zwar kurzfristig keine Gefahr, dass sich die Proteste auch auf Saudi Arabien ausbreiten. Man geht aber davon aus, dass auch die saudische Gesellschaft vor wichtigen

gesellschaftspolitischen Herausforderungen steht und Reformen erforderlich sind.

Mit einem Durchschnittsalter von 25,3 Jahren ist auch die Bevölkerung Saudi Arabiens vergleichsweise jung. Schätzungen zufolge wird die saudische Bevölkerung bis 2050 von derzeit 28 Mio. auf 43 Mio. Einwohner wachsen. In den letzten Jahren hat Saudi Arabien eine rasante wirtschaftliche Entwicklung durchlaufen, die das Land wirtschaftlich von der „Tradition“ in die „Moderne“ katapultiert hat. Dabei hinkt die gesellschaftliche Entwicklung aber dem wirtschaftlichen Fortschritt hinterher. So ist die saudische Gesellschaft nach wie vor sehr konservativ, geprägt von tribalen Strukturen und einer vergleichsweise strikten Trennung der Geschlechter. Saudischen Frauen ist es per Gesetz verboten, selber Auto zu fahren und auch der Zugang zum Arbeitsmarkt ist für Frauen streng reglementiert, auch wenn heute 58% der Studierenden in Saudi Arabien weiblich sind.

König Abdullah, der das Land seit 2005 regiert, ist in der Bevölkerung insgesamt sehr beliebt. Trotzdem wächst derzeit auch in Saudi Arabien innerhalb der jungen Bevölkerung, insbesondere unter den Frauen, die Unzufriedenheit. Sie stellen zunehmend die Forderung, in der Öffentlichkeit aktiv sein zu dürfen und setzen sich für mehr Geschlechtergerechtigkeit ein. Jüngst hat sich bspw. die junge Aktivistin Manal el Scharif beim Autofahren filmen lassen, den Film auf die Internet-Plattform „You Tube“ geladen und zu Protesten gegen das Frauen-Fahrverbot aufgerufen. Im Unterschied zu anderen arabischen Ländern fordert die Protestbewegung in Saudi Arabien zwar Reformen, sie spricht sich aber explizit gegen den Sturz des Königs aus.

Auf den wachsenden Unmut reagierte König Abdullah, indem er erste Reformschritte ankündigte, und versprach, den Frauen mehr Rechte einzuräumen. So sollen Frauen bspw. ab 2013 in das zentrale Beratungsgremium des Königs, die Majlis ash-Shura, gewählt werden können und 2015 soll es den Frauen zum ersten Mal gestattet werden, an den Wahlen zu partizipieren. Insgesamt bleibt aber abzuwarten, ob es König Abdullah eher darum geht, mithilfe von „Scheinreformen“, die Jugend - und insbesondere die Frauen - zu besänftigen oder ob er tatsächlich zu längerfristigen Reformen bereit ist und sich der Herausforderung einer Modernisierung der saudischen Gesellschaft stellt.